

Steineggchäppeli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): **4 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Andere Jahrhunderte sinnbildern und deuten. Wahrscheinlich befriedigte solche Bebilderung wenig. Man verstand sie ja, weil biblisch, aber die Urtiefe «drei in eins» bezeichnete sie nicht. Man versuchte es mit Sinnzeichen, das gleichseitige Dreieck, allein oder in einem Kreise oder in der Sonne oder mit dem Auge Gottes (wie unter dem Giebel), drei Kreise, auch verschlungen (wie auf der Ostseite des Kapellchens). Oft auch stellten sie drei Männer dar, alle ganz gleich oder als Jüngling, Mann und Greis. Tausende solcher Bilder wurden im Laufe der Jahrhunderte ausgedacht. Sie alle hatten etwas Richtiges, keines natürlich konnte das Geheimnis wiedergeben.

Seit dem 12. Jahrhundert erfanden die Künstler, zuerst in Frankreich, den Gnadenstuhl. Die schnelle Ausbreitung über alle Länder bewies, daß diese Darstellung dem Volke besser gefiel, es packte. Gott Vater sitzt auf dem Weltenthron. Im Schoße hält er den Gekreuzigten oder den Leichnam. Der Geist schwebt über beiden. Die größten Meister des Pinsels und des Meißels hat dieser Stoff gelockt, einen Riemenschneider, Dürrer, El Greco usw.

Der Gnadenthron in Altendorf. Er ist der einzige in der Landschaft March und wir verdanken ihn Kunstmalers Huber Karl in Pfäffikon. Wie aus der Ewigkeit schwebend, mit weit geöffneten Armen trägt der Vater seinen Sohn am Kreuze hangend und blutend. Auf dem Kreuzbalken steht die Taube, der Geist. Wie von Schöpferkraft gerüttelt, wallt der Vatermantel, alle drei abschließend und bergend, das Eins deutend in der Dreiheit. Der Geist scheint aus der Brust des Vaters, der Sohn aus seinem Innern zu quellen, wieder: drei sind eins.

Auffassung und Gesichter sind streng, etwas herb. Da ist nichts Süßliches und Ergötzliches. Der Vater sitzt nicht wie üblich, schwebend bringt er das Erlösungs- und Heiligungswerk der Menschheit und jeder Seele.

Wir verweilen und sinnen. Ob uns das Kapellchen nicht doch getroffen hat? Getroffen mit einem Gedanken? Dann wär's der tiefste und höchste.

Dazu sind ja die Wegzeichen. Danken wir denen, die sie uns errichten! Sie sind Verchristlichung, ja Begnadung der Heimat, ihres Antlitzes, ihres Einflusses.

Pfarrer Ed. Wyrsch †

Steineggchäppeli

*Wo d'Steindeggs Mühlbächli
sis Wiägä-Liädli singt,
ufs mal äs Helgädächli
am Wäg i d'Augä springt.*

*Scho Mängä het chli ghaltä,
diä heiligst Drifaltigkeit.
und gseid: «Duosch, Herrgott, waltä,
chunds besser als mä dänkt.»*

*Luog, wiä-n-äs Sunntigsgwändli
s'Chapälläli jez treid!
Drus sägnät d'Lüt und ds Ländli
si Nötä inäghänkt*